

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

18.4.1883 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938856)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Preß-  
bureau Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Di-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 46.

Oldenburg, Mittwoch, den 18. April.

1883.

### Allerhöchste Botschaft an den Reichstag.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,  
König von Preußen &c.  
thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Wir haben es jederzeit als eine der ersten von Uns als  
Kaiser übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeiten-  
den Klassen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege  
zuzuwenden, welche Wir in Preußen zur Fortbildung der von  
Unserem in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahr-  
hunderts begründeten Reformen zu betätigen suchen. Wir  
haben Uns diese Pflicht besonders gegenwärtig gehalten seit  
dem Erlasse des Sozialistengesetzes und schon damals unsere  
Ueberzeugung kundgegeben, daß die Gesetzgebung sich nicht auf  
polizeiliche und strafrechtliche Maßregeln zur Unterdrückung  
und Abwehr staatsgefährlicher Umtriebe beschränken darf, son-  
dern suchen muß, zur Heilung oder doch zur Milderung des  
durch Strafgesetze bekämpften Uebels Reformen einzuführen,  
welche dem Wohle der Arbeiter förderlich und die Lage der-  
selben zu bessern und zu sichern geeignet sind.

Wir haben dieser Ueberzeugung insbesondere in Unserer  
Botschaft vom 17. November 1881 Ausdruck gegeben und  
Uns gefreut, als einen ersten Erfolg Unserer Sorgen und Be-  
strebungen in dieser Richtung in Unserem Königreich Preußen  
wenigstens die beiden ersten Stufen der Klassensteuerpflichtigen  
von dieser Abgabe an den Staat befreien zu können.

Dankbar für die einmüthige Unterstützung Unserer hohen  
Verbündeten, dankbar für die hingebende Arbeit Unserer Be-  
hörden, sehen Wir auch auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung  
den Anfang des Reformwerkes soweit gediehen, daß dem Reichs-  
tage beim Beginne der jetzigen Session der Entwurf eines  
Gesetzes über Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle  
in neuer, mit Rücksicht auf die früheren Verhandlungen unger-  
arbeiteten Fassung vorgelegt und ergänzt werden konnte durch  
einen Gesetzesentwurf zur Organisation des gewerblichen Kranken-  
kassenwesens.

Seitdem haben Wir, den Verhandlungen des Reichstages  
mit besonderer Aufmerksamkeit folgend und zu jeder möglichen  
Erleichterung derselben gern die Hand bietend, an dem Wunsche  
wie an der Hoffnung festgehalten, daß diese Session des Reichs-  
tages nicht zu Ende gehen werde, ohne daß jene Vorlagen in  
einer ihrem Zweck entsprechenden, ihre Ziele sichernden und ihre  
Sanktion als Gesetze ermöglichenden Gestalt zur Annahme ge-  
langten.

Wir haben auch mit Anerkennung und Befriedigung ge-  
sehen, wie die ernste Arbeit, welche der Verathung des Kran-

kenkassengesetzes gewidmet worden ist, diesen Theil der Gesamt-  
aufgabe bereits soweit gefördert hat, daß in bezug auf ihn  
die Erfüllung Unserer Erwartungen kaum mehr zweifelhaft  
erscheint.

Mit Sorge aber erfüllt es Uns, daß die prinzipiell wich-  
tigere Vorlage über die Unfallversicherung bisher nicht weiter  
gefördert worden ist, und daß daher auf deren baldige Durch-  
berathung nicht mit gleicher Sicherheit gerechnet werden kann.  
Bleibe diese Vorlage jetzt unerledigt, so würde auch die Hoff-  
nung, daß in der nächsten Session weitere Vorlagen wegen  
der Alters- und Invalidenversorgung zur geistlichen Verab-  
schiedung gebracht werden könnten, völlig schwinden, wenn die  
Verathungen des Reichshaushalts-Stats für 1884/85 die Zeit  
und Kraft des Reichstages noch während der Winter-Session  
in Anspruch nehmen müßten.

Wir haben deshalb für geboten erachtet, die Zustimmung  
der verbündeten Regierungen dahin zu beantragen, daß der  
Entwurf des Reichshaushalts-Stats für 1884/85 dem Reichs-  
tage jetzt von neuem zur Beschlußnahme vorgelegt werde.  
Wenn dann die Vorlage über die Unfall-Versicherung, wie  
nach dem Stande ihrer Bearbeitung zu befürchten steht, in der  
laufenden Frühjahrssession vom Reichstage nicht mehr berathen  
und festgestellt wird, so würde durch vorgängige Verathung  
des nächstjährigen Stats wenigstens für die Winter-session die-  
jenige Freiheit von anderen unaufschieblichen Geschäften ge-  
wonnen werden, welche erforderlich ist, um wirksame Reformen  
auf sozialpolitischem Gebiete zur Reife zu bringen. Die dazu  
erforderliche Zeit ist eine lange für die Empfindungen, mit  
welchen Wir in Unserem Lebensalter auf die Größe der Auf-  
gaben blicken, welche zu lösen sind, ehe Unsere in der Botschaft  
vom 17. November 1881 ausgesprochenen Intentionen eine  
praktische Bethätigung auch nur so weit erhalten, daß sie bei den  
Betheiligten volles Verständniß und infolge dessen auch volles  
Vertrauen finden.

Unsere Kaiserlichen Pflichten gebieten Uns aber, kein in  
Unserer Macht stehendes Mittel zu verläumen, um die Besser-  
ung der Lage der Arbeiter und den Frieden der Berufsclassen  
unter einander zu fördern, so lange Gott Uns Frist giebt zu  
wirken.

Darum wollen Wir dem Reichstage durch diese Unsere  
Botschaft von neuem und in vertrauensvoller Anrufung seines  
bewährten treuen Sinnes für Kaiser und Reich die baldige  
Erledigung der hierin bezeichneten wichtigen Vorlagen dringend  
ans Herz legen.

Gegeben Berlin, den 14. April 1883.

**Wilhelm.**

(L. S.)

von Bismarck.

### Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser hat unterm 14. April  
eine Botschaft an den Reichstag der deutschen Nation gerichtet.  
Dieselbe wurde vom Stellvertreter des Reichskanzlers, dem Be-  
vollmächtigten zum Bundesrath Staatsminister Scholz, in der  
Sitzung am Sonnabend zum Vortrag gebracht; wir theilten sie  
im Wortlaut an der Spitze des Blattes mit. Die Mehrzahl  
der Abgeordneten hatte bis zu dem Moment, oder bis kurz  
vorher, wo der Vertreter der verbündeten Regierungen das  
Wort nahm, keine Ahnung davon, daß diese Sitzung zu einer  
der denkwürdigsten erhoben werden würde; der Eindruck der  
Kaiserlichen Worte war deshalb ein um so größerer.

Auf wen aber sollte die Allerhöchste Botschaft keinen  
Eindruck machen, wen sollte sie nicht bis in das innerste Mark  
ergreifen, wen nicht mit neuer Bewunderung, mit neuer Ehr-  
furcht und neuer Liebe zu dem Helden auf dem Thron er-  
füllen, der auch durch sie wieder bekrönt, in welchem Grade  
die Fürsorge unseres Kaiserlichen Heren nach wie vor in erster  
Linie gerichtet ist auf die Besserung der Lage der Arbeiter, auf  
den sozialen Frieden.

Der Kaiser erkennt an, daß die Verathung des Kranken-  
versicherungsgesetzes so weit gefördert worden ist, daß auf sein  
Zustandekommen gerechnet werden darf. Mit Sorge aber er-  
füllt es ihn — er sagt das ausdrücklich — daß die prinzipiell  
wichtigere Vorlage über das Unfallversicherungsgesetz noch nicht  
so weit gediehen ist, daß auf deren baldige Durchberathung  
mit gleicher Sicherheit gerechnet werden darf. Der Kaiser  
ruft deshalb den bewährten Sinn des Reichstages für Kaiser  
und Reich an und legt ihm dringend ans Herz, seine Dispo-  
sitionen so treffen zu wollen, daß das gedachte wichtige Gesetz  
wenigstens in der Winter-session zu Stande komme. Die Zeit  
bis dahin — sagt er, ist ohnedies eine lange für die Empfin-  
dung, „mit welcher Wir in Unserem Lebensalter auf die Er-  
füllung der Aufgaben blicken, welche zu lösen sind, ehe die in  
der Botschaft vom 17. November vorigen Jahres ausge-  
sprochenen Gedanken eine praktische Bethätigung soweit erhalten,  
daß sie volles Verständniß und volles Ver-  
trauen finden.“

Der Kaiser weist zur Begründung seiner in ebenso feier-  
licher, wie milder Form ausgesprochenen Bitte, darauf hin,  
daß es ihm seine Kaiserlichen Pflichten gebieten, keine Mittel  
zu verläumen, um für die Besserung der Lage der Arbeiter  
und für die Erhaltung des Friedens unter den Klassen der  
Bevölkerung, „so lange Gott Uns Frist giebt, zu wirken.“

Wo ist der Monarch, der irgend wann so zu den Ver-  
tretern seines Volkes gesprochen, wo ist der Fürst, der den  
arbeitenden Klassen jemals fort und fort solche Beweise davon

### Ein Tag des Schreckens.

Eine Spitzbuben-geschichte von Karl Neumann-Strela.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Das soll ein Sonntagvergnügen sein,“ rief August.

„Und die Uhr ist auch weg.“

„Dummer Junge,“ rief die Meisterin, „das hätte bis  
morgen Zeit gehabt.“

„Deine Uhr, Pottchen?“ ertönte die kraftlose Stimme des  
Meisters.

„Männchen, sie muß sich ja wiederfinden. Ich bezweife  
das nicht. Ich wurde vor Schreck ohnmächtig, der Freiherr  
sagte mir, gleich nachher vermisse ich die Uhr.“

Bornstein wuschte sich den Schweiß von der Stirne. Er  
konnte nur noch seufzen, sagen konnte er nichts mehr.

„Wenn alle Tage solch ein Sonntag wär,“ dachte Au-  
gust und verschwand, den stärksten Wein zu holen.

Gesprochen wurde nichts weiter. Als um neun Uhr der  
Dresdener Zug in Wurzen hielt, stiegen die vier Unglücklichen  
ein. Der Meister schwor ganz im Stillen Stein und Bein,  
Leipzig nie, nie wieder zu verlassen. In Leipzig angekommen,  
wurde eine Droschke genommen und gleich das Bett aufgeschütt.  
Aber weder Bornstein noch Pottchen und Emma vermochten  
die Augen zu schließen, nur August schnarchte wie ein Bär.

Während der folgenden Tage wurden dann die Gelebens-  
nisse in Borsdorf und Wurzen ausgetauscht.

Genau eine Woche später wurde in Leipzig ein Indivi-  
dium über einem Taschendiebstahl erkappt. Dieses Individuum  
hieß Meyer, er nannte sich auch je nach den Umständen Ja-  
britherr Hertel aus Bielefeld oder Freiherr von Lantenwig.  
Besagter Meyer trug bei seiner Verhaftung Badenbart und  
goldene Brille; in seinen tiefen Taschen fanden sich auch diverse  
Gegenstände, als da sind: Geldbörsen, Armbänder, Schlüssel

u. i. w.; aber die bekannte silberne Dose und die nicht minder  
bekannte Uhr waren weg und blieben weg.

Und abermals eine Woche später stand der Schlossermeister  
Bornstein vor der VIII. Deputation des Kriminalgerichts. Er  
wurde verdonnert wegen Beleidigung zweier Beamten, verdon-  
nert ohne Gnade und Barmherzigkeit, und das von Rechts  
wegen. — Ob der arme Barmherzige Franz Heinrichsdorf,  
der ja stets Bart und Brille trug, Schadenersatz gefordert und  
ein noch nie dagewesenes Exempel statuiert hat? Darüber  
schweigt die Geschichte. Lieber Leser, was meinst du jetzt?  
Ist Meister Bornstein an Karbunkeln gestorben? Nein, er  
hat infolge übergroßen Alters ein Gallenfieber bekommen und  
ins Gras beißen müssen. Das ist so sicher wie das Amen in  
der Kirche.

### Eine Engel-Ehe.

Novelle von Erwin Schlöben.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Es ging munter zu in Vater Böhmer's Behausung.  
Tanzbeine wurden geschwungen, und lustige Köpchen flatterten  
durch das ausgeräumte Zimmer. Es war lauter junges Volk,  
zum Theil noch Kinder; nur ein Paar ehrwürdige Mütter  
sahen auf steifen Stühlen an der Wand und strickten träume-  
risch ihre Strümpfe.

Die älteste Tochter feierte ihren siebzehnten Geburtstag.  
Jedes Kind vom Hause hatte sein Fest, und das machte zehn  
im Jahr. Mutter Böhmer sagte, das wäre nötig, der Leute  
wegen. Dazu kamen die Kaffees, die sie geben mußte, Tanz,  
Punsch und Kuchen gingen nicht aus und die Leute fragten  
einander, wo denn bei Böhmer's das nur alles herläme. Der  
Mann, der eine große Kasse verwaltete, bezog zwar ein aus-  
kömmliches Gehalt, hatte aber sonst kein Vermögen; die Frau

war ganz arm, und dabei zehn Kinder aufzubringen — es  
war unbegreiflich. Der älteste Sohn studierte bereits auf einer  
kleinen Univerſität, das jüngste Töchterchen begann eben zu  
laufen. Zwischen diesen beiden standen die übrigen Geschwister  
in lieblicher Abstufung, alles hübsche, dunkelhaarige Sprößlinge  
und alle gesund und hungrig. Frau Georgine Böhmer war  
zwar eine stattliche, immer gepuderte Dame, aber eine tüchtige  
Hausfrau war sie nicht, davon wußten ihre Freundinnen zu  
erzählen. Die Familie hatte Schulden, das war bekannt; und  
doch danerte das lustige Leben schon Jahre lang, und Vater  
Böhmer war ein rechtschaffener Mann.

Der Stolz des Hauses war die älteste Tochter Ottilie,  
und das mit Recht. Sie war ein anmuthiges schlankes Kind,  
immer hübsch angezogen, nur mit etwas zu hoch gethürmten  
Haar. Antlig, Nacken und was sonst in Frage kommt, waren  
mit allen Reizen aufblühender Jugend umponnen, und wenn  
nicht Geist, blickte doch Schelmerei aus den Augen und schlängelte  
sich um die rothen ungeprüften Lippen. Die kleinen Hände waren  
wie rosig weißer Atlas und wußten sich bei feinen Stickereien  
zierlich zu bewegen. Man sah ihnen die hausfräuliche Thätig-  
keit nicht an, und dennoch kochten sie allabendlich, wenn kein  
Besuch da war, für die Familie eine Suppe aus Brotschnitten,  
Salz und Wasser, welche „Bettelmann“ genannt wird.

Ottilie hatte zahlreiche Freundinnen, Töchter aus den  
gleichstehenden Familien, beileibe nicht aus höheren oder tiefe-  
ren; denn man lebte in einer kleinen herzoglichen Hauptstadt.  
Sie alle hatten am Geburtstagsmorgen ihre kleinen Geschenke  
überreicht und waren zum Tanze geladen worden. Vater Böh-  
mer mochte seufzen; aber es mußte sein. Bruder Ernst, der  
Studiosus, brachte ein Paar ausgelassene Geſellen mit, und  
selbst die jüngeren Kinder, auf dem Tanzboden schon geübt,  
erhielten ihre Tänzer. Das gab einen Jubel! Sogar das  
jüngste Kind, von den Klängen des Piano wach erhalten,  
strampelte in seinem Bettchen mit den Beinchen und wurde  
erst gegen Mitternacht müde.

gegeben, daß er ihr Wohl will, und dasselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern bestrebt ist?

Und der Reichstag? Kann es ihm irgendwie schwerfallen, dem Wunsche Sr. Majestät und der verbündeten Regierungen zu entsprechen? Er braucht nur ernstlich zu wollen, dann geht es. Die Winteression, wenn sie nicht wieder durch die unerquicklichen Staatsdebatten gestört wird, ist vollkommen ausreichend, um auch die Unfallversicherungsfrage zu erledigen. Wird der nächste Etat, welcher fertig gestellt ist, noch im Frühjahr herathen, so hat man im Winter die Freiheit, die man braucht. Das legt der Kaiser dem Reichstag dar in einer Weise, die über jede Mißdeutung der kaiserlichen Wünsche erhaben ist. Die Reichsboten hörten es an, selbst die sozialdemokratischen Mitglieder neigten ihr Haupt, und nur ein Abgeordneter meldete sich — „zur Geschäftsordnung“ und wagte es, an der kaiserlichen Botschaft, als sie kaum verlesen war, eine Kritik zu üben, die im höchsten Grade bedauerlich ist. Die epochemachende Bedeutung der kaiserlichen Botschaft, die vielleicht erst kommenden Geschlechtern zum vollen Bewußtsein gebracht werden wird, liegt übrigens in dem nachhaltigen Ernst, mit welchem die deutschen Regierungen, und vor Allen der Kaiser, die kraftvoll ergriffene Initiative auf der Bahn wahren und echten Fortschritts unentwegt weiter verfolgen. Hoffentlich beweist nun auch endlich der Reichstag durch die That, daß er ernstlich gewillt ist, die Reichsregierung in ihren wohlgeordneten Bestrebungen energisch zu unterstützen und die ihm obliegenden Arbeiten besser zu fördern, als bisher. Mit den von einzelnen Reichsboten fortwährend gehaltenen end- und zwecklosen Reden ist dem deutschen Volke wahrlich nicht gedient. Geben wir uns daher der Erwartung hin, daß der Reichstag in seiner überwiegenden Mehrheit der Allerhöchsten Botschaft die volle Sympathie entgegenbringe, welche das deutsche Volk von seinen Vertretern verlangen kann. Das Bekenntnis zu den kaiserlichen Kundgebungen ist die Parole für die Zukunft. Unsere Leser werden daher gut thun, sich die heutige Nummer aufzubewahren.

Die Befürchtungen, welche aus Anlaß der in den letzten Tagen aus Schwere in eingetroffenen Nachrichten rege werden mußten, haben sich leider nur allzubald als berechtigt herausgestellt. Der an einer Lungenerkrankung erkrankte **Großherzog von Mecklenburg-Schwerin** ist, nachdem er in der letzten Nacht das heilige Abendmahl genommen, am Sonntag nach halb elf Uhr sanft entschlafen. Der verewigte Großherzog, geboren am 28. Februar 1823, trat die Regierung am 7. März 1842 an. Vermählt war der Großherzog in erster Ehe mit der Großherzogin Auguste, geborenen Prinzessin Reuß, in zweiter Ehe mit der Großherzogin Anna, Tochter des Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen, in dritter Ehe mit der Großherzogin Marie, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Die Regierung des Landes geht über auf den der ersten Ehe entsprossenen bisherigen Erbprinzen Friedrich Franz, geboren am 19. März 1851. Derselbe befindet sich zur Zeit bekanntlich in Mentone, wird aber in den nächsten Tagen in Schwerin erwartet. Nicht nur das Mecklenburg-Schweriner Land trauert um den Tod seines geliebten Landesfürsten; das Hinscheiden des treuen Bundesfürsten, des ruhmreichen Feldherrn, des echt deutsch denkenden Großherzogs Friedrich Franz II. wird auch in Preußen und in ganz Deutschland mit empfunden. Die Verdienste des Verstorbenen auch um die Einigung des Vaterlandes gehören der Geschichte an. Wie nahe der Verewigte unserem geliebten Kaiser und dem ganzen kaiserlichen Hause stand, ist bekannt, und man kann nur wünschen, daß den Kaiser der neue Trauerfall in seiner Familie nicht allzu tief berührt.

Seine Majestät der Kaiser reiste in Folge des Ablebens des Großherzogs von Mecklenburg gestern früh nach Schwerin und kehrte Abends zurück. Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden ist aufgeschoben.

Die Kaiserin Augusta wird an einem der nächsten Tage ihre Sommerreisen antreten und, wie es heißt, sich zunächst erst wieder nach Baden-Baden begeben.

Das Befinden des Reichskanzlers ist körperlich ein erfreuliches zu nennen. Er unternimmt wiederum täglich Spaziergänge in seinem Park. Ueber die Opportunität einer Kur

in Kissingen sind die Aerzte des Fürsten noch nicht einig, und sind daher noch keinerlei Reise-Dispositionen getroffen worden.

Der Konflikt zwischen Deutschland und China scheint nicht gehoben zu sein. Swatow in China befindet sich in halbem Kriegszustande. Die deutschen Kriegsschiffe verharrten in feindlicher Haltung und werden von den chinesischen Kanonenbooten schärf beobachtet. Am Lande werden die öffentlichen Gebäude Tag und Nacht bewacht, um einem möglichen Versuch der Gefangennahme der Beamten durch deutsche Seeleute vorzubeugen.

In der Briefmarkenfrage ist im Bundesrathe eine wichtige Entscheidung getroffen worden. Es handelt sich um die Eingaben, betreffend die Einführung der Reichspostwertzeichen für das ganze Reich. Man beschloß, den Eingaben keine Folge zu geben und den baprisch-württembergischen Standpunkt festzuhalten. Sonach es bei dem jetzigen Abkommen sein Bewenden haben soll.

Eine Verständigung bezüglich des spanischen Handelsvertrages läßt noch immer auf sich warten. Nach den neuesten verlässigen Berichten wären die günstigen Aussichten der letzten Woche wieder erheblich gemindert und die Frage des Abschlusses in weite Ferne gerückt. Es steht fest, daß diesseits nichts versäumt wird, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen.

**Oesterreich.** Am Freitag endlich hat die Polizei den vielgenannten Paul Spanga in Preßburg festgenommen. Bei seiner auf offener Straße erfolgten Verhaftung schoß er sich in das Gesicht, brachte sich aber nur eine verhältnismäßig leichte Verletzung bei. Er bestritt, an dem Morde des Grafen Rajath theilhaftig zu sein und gibt an, er sei eines verübten Diebstahls wegen aus Pest geflohen.

**England.** Das Schwurgericht zu Dublin hat den der Ermordung des Staatssekretärs Douke für schuldig befundenen Joseph Brady zum Tode durch den Strang verurtheilt.

**Rußland.** Die Krönungsinsignien, welche für die Krönungsfeier von Petersburg nach Moskau geschickt worden sind, wurden bei der Ankunft am Bahnhofe dajelbst von dem Generalgouverneur von Moskau, von dem Gouverneur der Stadt, von dem Oberpolizeimeister und von mehreren anderen hohen Würdenträgern empfangen; am Bahnhofe war eine Ehrenwache vom Astrachan'schen Regiment aufgestellt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. April.

**Großherzogliches Theater.** Wegen eingetretener Repertoirstörungen am königlichen Hoftheater in Berlin kann Fräulein Marie Barkany ihr Gastspiel statt am Mittwoch, wie bereits festgesetzt worden war, erst übermorgen, Donnerstag, den 19. d. Mts., beginnen, und zwar mit dem annoncirten Stücke „Romeo und Julia“. Morgen, Mittwoch, findet keine Vorstellung statt, dagegen ist auf heute, Dienstag, die 98. Abonnements-Vorstellung mit dem Wichert'schen Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ anberaumt worden.

Von den Ueberschüssen der Ersparungskasse aus 1882 sind mit Höchster Genehmigung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs 16,000 Mk. der Fondskommission zur Errichtung einer **Kinderheilstätte** auf der Insel Wanger ooog für Kinder aus dem Herzogthum Oldenburg überwiesen. Diese zur Verfügung gestellte Summe soll nur zur Errichtung der Anstalt durch Ankauf oder Herstellung eines geeigneten Gebäudes und Ausrüstung desselben mit dem erforderlichen Inventar verwandt werden, während die jährlichen Verpflegungskosten von den Angehörigen der zu verpflegenden Kinder nöthigenfalls unter Gewährung von Beihilfen aus allgemeinen oder örtlichen Stiftungen zu tragen sind. — Eine fernere Verwendung der Ueberschüsse ist dahin verfügt, daß dem Generalfonds für die Kreise Wechta und Kloppenburg 28,000 Mk. in Bremer 3½% Staatspapieren und dem Generalfonds für das vormalige Amt

Aber das Geburtstagskind, das siebentjährige, hatte während des Tanzes auch ernste Gedanken. Es befand sich unter den Gästen ein junger Forstmann, grün wie Frühlingsgebüsch, vielleicht ein wenig verneigt und verliebt, im Ganzen aber gesund wie der Wald und lustig wie ein junger Edelirsch in seinem ersten Liebesberst. Vor Ottilie war sein Hauptverdienst, daß er ihr erster Verehrer war, und schon aus diesem Grunde hielt sie ihn für einen ausgezeichneten jungen Mann. — Tanz giebt Muth. Ottilie erwartete schon längst ein Geständniß. Sie war siebzehn, also berechtigt ein Geständniß zu erwarten, und der heutige Tag, ihr Geburtstag, konnte nicht ohne Entscheidung vorübergehen. Beim Rehtaus, unter dem Knallen der Bombons, erfaßte Richard seinen Augenblick und sagte ihr, vom Tanz athemlos, was sie schon wußte. Sie warf einen Stachelnblick über den Fächer fort, und dann, als gäbe es keine bessere Antwort, flog sie mit ihrem Verlobten auf's Neue über den Tanzboden. . . . Sie war verlobt! Ihr Herz jubelte, daß sie vor allen ihren Freundinnen, sie, die Jüngste, den Geliebten zuerst gefunden, und nahm sich vor, ihn recht lieb zu haben. Nach dem Tanze wollte sie Richard ihren Eltern zuführen, um ihr Glück noch an ihrem Geburtstage bekannt zu machen; aber eben ging Vater Böhmer so gebeugt und mit einem so blassen, verführten Gesichte durch den Schwarm der Tänzer, daß Richard erschraf.

„Papa wird doch nicht krank sein,“ rief Ottilie und eilte auf ihn zu. Der blass, schon ergraute Mann strich ihr mit zitternder Hand den Scheitel und die Wangen, sagte aber nur: „Mir fehlt nichts, mein Kind,“ und entfernte sich in straffer Haltung. Hinter ihm schlossen sich neue Reigen der Fröhlichen, und kaum fragte Einer beim Abschiede nach dem Hausherrn. Endlich waren die Festräume leer, die Geschwister zu Bette, nur Ottilie half der Mutter noch eine Stunde lang das zerbrechliche Geschick zu bergen. Dann zündete sie eine Kerze an, und nach kurzem Bedenken, ob nicht noch ein Geständniß zu machen wäre, sagte sie mit geheimnißvollen Lächeln gute Nacht.

Mit dem flackernden Lichte stieg sie eine schmale Treppe nach dem Bodenraum hinauf, wo sie ein Stübchen für sich hatte. Ihr Herz war voll von jungem Liebesglück, und leise vor sich hin summte sie die verlungene Musik, die ihren Brauttanz begleitete. —

Da plötzlich — was erblickte sie bei dem unfläthen Lichtschein zwischen den Dachsparren? Schwarz und langgestreckt hing es nieder. Ueber die Seele des Mädchens zog es wie ein kalter Schatten, das Licht entfiel ihr, und nur vom Schauder aus einer Ohnmacht aufgerüttelt, tappte sie die dunkle Stiege zurück.

„Mutter! Mutter!“ schrie sie durch das Haus, daß die Bewohner mit Herzklopfen erwachten. . . .

Man fand sie blutend unten vor den Stufen. Die Mutter, schon bestürzt über das leere Lager ihres Gemahls, stand ratlos neben ihrem Kinde.

„Ich habe etwas gesehen,“ ächzte die junge Braut, „etwas gesehen.“

Sie deutete nur mit starrem Blick die Treppe hinauf. Hausgenossen, Gefinde, Alles drängte empor, und da fand man — was alle Gesichter entsetzte und jeden Mund verschloß. Zwanzig Härde waren geschäftig, auch Aerzte kamen; aber man bemühte sich um Einen, der nicht mehr zu retten war.

Frühmorgens fanden sich elliße Büttel und Schreiber ein, warfen bleierne Blicke auf den Entseelten, drangen in das Arbeitszimmer, raffelten und raschelten mit Geldern und Papieren; dann gingen sie achselzuckend und mit Mienen wie Beltenrichter. —

Vater Böhmer hatte sich erhängt, und das Erbe seiner Kinder war der Kummer und die Schande, sonst nichts. Kaum war der Todte verscharrt, so kamen die guten Freundinnen und feuszten:

„Unglückliche Frau, was werden Sie nun beginnen?“ Die Antwort aber gab der Zwang des Schicksals.

Wildeshausen 7000 Mk. in gleichen Papieren mit der Bestimmung überwiesen sind, daß die Zinsen für die betreffenden Distrikte in der Weise zu verwenden sind, wie solches mit den Einkünften des Fuhrten'schen Fonds für die älteren Theile des Herzogthums geschieht. Diese Einkünfte werden zur Unterstützung solcher Nothleidenden, welche durch Unglücksfälle oder sonst ohne ihr Verschulden zurückgekommen sind und aus öffentlichen Armenmitteln nicht unterstützt werden, von der Fondskommission verwandt.

Das früher längere Jahre von den Herren Brun s und Beilken zusammen, seit etwa Jahresfrist von Herrn Brun s allein betriebene Geschäft **Cyprer-Compagnie** wird dem Vernehmen nach am 1. nächsten Monats durch Kauf in andere Hände übergehen. Dasselbe soll jedoch auch ferner in den bisher benutzten Gebäulichkeiten (Langestraße Nr. 87) verbleiben. Herr Brun s beabsichtigt übrigens nicht, sich jetzt schon in die Zunft der „Proprietäre“ aufnehmen zu lassen, sondern gedenkt sich vielmehr an einem ihm mehr zusagenden geschäftlichen Unternehmen zu theiligen.

Sicherm Vernehmen nach ist für unser Herzogthum die Errichtung einer **Idiotenaufstalt** in Aussicht genommen und hat die Großherzogliche Staatsregierung bereits an die verschiedenen Aemter Verfügungen erlassen, über die Zahl der Idioten in ihren Aemtern zu berichten.

Anknüpfend an unser in voriger Nummer mitgetheiltes Referat über das 11. Stiftungsfest des hiesigen Kampfgenossen-Vereins theilen wir nachstehend, wie dort versprochen, den Text des **schönen Liedes** mit, welches Herrn Lehrer Franz Poppe zum Verfasser hat und am Freitag Abend vom Gesangsverein des Kampfgenossenvereins so hübsch vorgetragen wurde. Beiläufig bemerkt ist übrigens das fragliche Lied außer von dem Herrn Hofkapellmeister Th. Brand, nach dessen Composition dasselbe im Kampfgenossenverein gesungen wird, auch von dem Herrn Musikdirektor H. Sattler hieselbst sehr hübsch in Musik gesetzt worden. Nach der Sattler'schen Composition wird das Lied im hiesigen Männergesangsverein „Sängerbund“ gesungen und erfreut sich dasselbe innerhalb des letztgenannten Gesangsvereins ebenfalls großer Beliebtheit. Der Text des unser geliebtes Oldenburg preisenden Liedes lautet folgendermaßen:

### Mein Oldenburg.

(Componirt von Th. Brand und H. Sattler.)

Ich fuhr herdurch von Land zu Land,  
Ich fuhr gen Süd und Norden,  
Ich stand auf hoher Berge Wand,  
Ich stand an Meeres Borden,  
Ich sah der Sadt' und Länder viel,  
Und vieles könnt' ich preisen,  
Doch blieb das letzte Wanderziel  
Von allen meinen Reisen:

Mein Heimathland, mein Oldenburg!

So traut wie du kein Städtchen laßt  
In Gottes weiten Reichen,  
Mit deiner Garten Rosenpracht,  
Mit deinen hohen Eichen,  
Mit deiner Wiesen frischem Grün,  
Mit deinen Blumenauen;  
Im Kranz der Städte, die da blühen  
Ringsum in Deutschlands Gauen,  
Wie schön bist du, mein Oldenburg!

Wo blühen, gleich der Rosen Bier,  
So hold wie hier die Frauen!  
Wo bringt man entgegen dir  
Solch Lieben, solch Vertrauen!  
Wo, in der Freunde traurem Kreis,  
Spricht so das Herz zum Herzen!  
Drum rühm' ich dich und lieb' dich heiß  
In Freuden wie in Schmerzen:

Mein Heimathland, mein Oldenburg!

Franz Poppe.

Ein Theil der Kinder wurde mütterlichen Verwandten übergeben, für die jüngsten sollte die Mutter mit ungewohnter Arbeit eintreten, der Student mußte zusehen, wie er sich durch die Semester schlug. Ottilie endlich entschloß sich unter Fremde zu gehen. Sie durfte nicht wählerisch sein, sie mußte annehmen, was sich bot.

Vater Ernst hatte das Glück, in seiner Universitätsstadt eine Stellung für seine Schwester aufzuspüren.

\* \* \*

Es war ein Fabrikant in Wollentstoffen, der das unglückliche Mädchen in sein Haus aufnahm. Er besaß vor der Stadt ein Paar große verfallende Häuser voll elender Arbeiter nebst notwendigen Schornstein, und in der Stadt ein großes Waarenlager. Nun denn, Herr Karl Wilhelm Wechselmann galt für eine sehr achtungswerthe Firma, hatte viele Freunde im Geschäft und bei Tische und führte ein großes Hauswesen. Eine kränkliche Frau mit acht Kindern bedurfte eines Beistandes, und dafür sollte Ottilie eintreten. Es war ein Ereigniß, das die Hausfreunde, zuletzt das Städtchen, wochenlang beschäftigte. Ein blutarmes Fräulein, dessen Mutter ihre Familie durch unzuverlässige Wirtschaft zu Grunde gerichtet, dessen Vater sich der Strafe für Untreue mit eigener Hand entzogen, ein solches Unglückskind durfte das behagliche Leben des Hauses K. W. Wechselmann nicht verfinstern. Eine Frau Kirchenrätthin war nach reiflicher Rücksprache mit ihrem Gemahl der Ansicht, daß man sich fern halten müsse von Jenen, die Gott geächtigt, und daß es hieße den Herrn versuchen, wenn man dem Unglück Einlaß in sein Haus böte. Dieser Satz wurde den gottesfürchtigen Jungfrauen der Stadt zu einem Theile ihres Evangeliums.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Gebiete des Instrumentenbaues ist jetzt eine recht zweckmäßige Erfindung gemacht worden. Man baut nämlich sog. **lautlose Claviere**. Dieselben bestehen aus einer Vorrichtung, welche an jedem Pianoforte angebracht werden kann und es ermöglicht, den Ton des Instruments soweit zu dämpfen, daß derselbe nur für den Schüler und die in nächster Nähe befindlichen Personen vernehmbar, ja, welcher sogar ganz zu unterdrücken ist. Diese Erfindung bietet manche schätzenswerthe Vortheile. Einmal werden die Nachbarn durch Fingerübungen und sonstige „Etudes“ angehende wie gereifter Spieler nicht mehr nervös gemacht und zur gelinden Verzweiflung gebracht; sodann verlängert der „Commodorator“ das Leben der Claviere beträchtlich, was bisher unter den Händen gewisser Clavierpauker nicht möglich war, endlich wird der Spieler hierdurch zu einem kräftigen Anschläge genöthigt, da er sonst nichts hört.

Dem Vernehmen nach wird auch hier die Gründung eines **Velociped-Clubs** beabsichtigt. Die Aufnahme in denselben soll aber nur „Junggesellen“ und zwar auch nur solchen gestattet sein, deren Beinlänge das übliche ästhetische Maas nicht überschreitet. Auch in den Nachbarstädten Jever u. s. w. tritt man dem Sport des Velocipedreitens immer näher.

Die „Getreuen in Jever“ haben die gewohnte Sendung von **Kibitzieren** zum Geburtstage des Reichskanzlers in Folge des im März dieses Jahres herrschenden kalten Wetters, welches den Kibitz am Eierlegen verhinderte, erst am jüngsten Donnerstag den 12. zur Ausführung bringen können. Die der üblichen Liebesgabe beigefügten Verse lauten diesmal wie folgt:

„Dem Fürsten Bismarck.  
Fast als du die Welt im Feuer land  
Schlugst Du ihm's dritzte Land das Band.  
Als ihm das Feuer land den Dief —  
Schütz Gott den Diefhauptmann van't Dief!  
Die Getreuen in Jever.“

Für den neuen Curfus der **Landwirthschaftsschule** zu Varel wurden 16 angehende Landwirthe, meist dem Herzogthum entstammend, aufgenommen.

e. **Rafede**, 15. April. Dem gestern Nachmittag zur Sitzung im „Rafeder Hof“ versammelten Gemeinderathe lagen folgende Sachen zur Erledigung vor: 1) Durch Schreiben des Großherzoglichen Staatsministeriums wird die Gemeindevertretung aufgefordert, ihre Ansichten und Erfahrungen über die jetzige Art der Schweine-Untersuchungen mitzutheilen. Obgleich der Gemeinderath der jetzigen Art und Weise der Untersuchungen keinen großen Werth beilegen kann, da sie wohl kaum absolute Sicherheit gewährt, ist er der Ansicht, daß die von Händlern angekauften Schweine jedenfalls zu untersuchen seien, keinesfalls aber sei es zweckmäßig, die Verfügung über ihre bisherigen Grenzen auszu dehnen. Der Preis wird für verhältnismäßig hoch angesehen, etwa die Hälfte des jetzigen Betrages scheint nach der Ansicht des Gemeinderathes zu genügen. — 2) Der Antrag der Firma Kloppenburg u. Co., die Anlage eines Schienenstranges aus dem Moore über die Kleybrooker-Chaussee, Knoop-Straße, bis zur Dorstreu-Fabrik in Hofstede zu gestalten, wird dahin beantwortet, daß der Gemeinderath mit Legung eines Geleises aus dem Moore bis zu Mehrens-Hause an der Kleybrooker-Chaussee einverstanden ist, eine Weiterführung über den andern Theil der Chaussee und über die Knoop-Straße wird jedoch abgelehnt, da in Folge der sehr geringen Breite der Straße eine erhebliche Störung des Verkehrs durch genannte Anlage zu erwarten ist. Hingegen ist der Gemeinderath mit der Legung eines Geleises von der Fabrik bis zum Bahnhof einverstanden. — 3) Der Verschönerungs-Verein beabsichtigt, auf dem Terrain des ehemals Geiler'schen Gartens eine Pumpe (Brunnen) anzulegen. Der Gemeinderath lehnt jedoch die Unterhaltung dieser Anlage aus Gemeinde-Mitteln ab, da er sich von dem Bedürfnis einer solchen Anlage nicht überzeugen kann. — (Die gedachte Anlage wird trotzdem zweifelsohne zu Stande kommen, da die Großherzogliche Garten-Verwaltung bereits ihre Maßregeln darnach getroffen, nachdem Se. Königliche Hoheit der Großherzog die Gnade gehabt, das erforderliche Terrain für die erwähnte Anlage zur Verfügung zu stellen, die Kosten der Unterhaltung werden jedenfalls auf privaten Wegen gedeckt werden.) 4) Als Spritzenmannschaft für die Dauer von 4 Jahren wurden gewählt: Degen, Düfer, Poes, Jacoby, Lierßen, Meyer, Uhlhorn, Weber. — 5) wurde dem Gemeinderath von einer Verfügung Großherzoglicher Regierung Kunde gegeben, nach welcher ein Knabe aus hiesiger Gemeinde in die Zwangserschulungsanstalt zu Bechta zu überweisen ist. — 6) Der Gemeinderath bewilligte die Mittel zur Cementirung des Kellers im Gemeinde-Wirthshause zu Kleybrook.

**Sammelwaidermoor**. In der Auktion des F. Dymfede hieselbst wurden Milchkühe von 400 bis 520 Mk., 2jährige Ochsen und Quenen von 280 bis 450 Mk. verkauft. Rinder erzielten Preise bis zu 220 Mk. und Milchfässer bis zu 180 Mk. Auch die Pferde wurden recht theuer bezahlt. Ein Pferd mit Füllen brachte 1400 Mark, 1 Hengstfüllen 1005 Mk. und 2 Stutfüllen wurden für 900 Mk. a Stück verkauft.

**Golzwarder Siel**, 15. April. Von einem bedauerlichen Unfälle wurde der Rahnschiffer D. betroffen. Donnerstag Abend ist nämlich sein erst confirmirter Sohn, sogleich nachdem er vom Rahne aus den Vater ans Land gesezt hat und glücklich zurückgekehrt ist, über Bord gefallen und ertrunken. Die Leiche hat man heute gefunden.

**Butzadungen**. Vor einigen Tagen war der hier vielfach bekannte Gutsbesitzer Herr Willm aus Mecklenburg hier und hat in hiesiger Gegend vier Hengste angekauft. Die Viehpreise stehen noch immer recht hoch. Namentlich werden tieidige und milchende Kühe gesucht und zu hohen

Preisen gekauft. Mit dem Pferdehandel geht es indeß nur recht flau und ist die Folge davon, daß auch der Füllhandel, der zu Anfang des Winters recht flott ging, jetzt ins Stocken gerathen ist. — In der am Freitag stattgefundenen Auktion der Erben des W. v. Münster zu Deichhof wurden noch recht hohe Preise erzielt. Milchkühe wurden für 400—710 Mk., 3jährige Ochsen für 375 bis 550 Mk. verkauft. Auch die Pferde kamen recht theuer. Aeltere Stuten mit Füllen 100—110 Mk., ein Entersüllen (Hengst) 1010 Mk., ein Stutfüllen 760 Mk. Der Eigentümer der von v. Münster Erben bewohnten Stelle kaufte 16 Stück Hornvieh, 2 Pferde und sonstige Gegenstände zu recht angenehmen Preisen.

**Jever**. Ueber die Schubert'sche Theater-Gesellschaft, welche, mit Hinterlassung diverser Schulden, sich kürzlich von hier nach Gens begeben hat, hört man auch von dort Klagen. Dieselbe hat, nachdem sie den Betrag für ein Abonnement von 12 Vorstellungen gleich eincassirt, nach Abhalten von sechs Vorstellungen die Stadt plötzlich verlassen. In Varel hat sie es gerade so gemacht.

**Südlisches Jeverland**, 14. April. Die gegenwärtige trockene Witterung kommt dem Landmann sehr erwünscht und ist man daher auch allenthalben sehr emsig auf Feldern und Aekern beim Pflügen und Beackern des Landes beschäftigt. Möge die so sehr fehlende Wärme bald eintreten.

### Die lebendig Begrabenen.

Aus einer römischen Mappe von Stephanie Wohl.

(Fortsetzung.)

Eine Zeitlang sahen wir uns stumm und bewegt gegenüber, dann nahmen wir endlich Abschied von unserer lebenswürdigen Freundin und verließen ihr gastliches Haus in unausprechlicher Aufregung. Was wir gehört, steigerte unser Interesse an dem geheimnißvollen Kloster bis aufs Aeußerste und wir waren fest entschlossen, Alles anzubieten, einen Erlaubnißschein zu dessen Besichtigung zu erwirren, trotzdem wir wußten, daß dies kein Leichtes sei, indem man zur Erlangung dieser „permiss“ die besondere Protection des Papstes benötigt, umso mehr, da dieselben nur mit den Unterschriften verschiedener Cardinale, Erzbischöfe und Bischöfe versehen — irgendwelche Gültigkeit haben. Zum Glück hatten wir wirklich einflußreiche Freunde in der nächsten Nähe des heiligen Vaters und so verschafften wir uns endlich das kostbare Dokument, das uns die Thore der phantastischen Gräbter öffnete.

Eisige Grabesluft strömte uns entgegen, als sich das erste schwere Thor vor uns aufthat. Die dem Thor folgte ein zweites, drittes, viertes und jedes bewegte sich schwer und stöhnend in seinen Angeln, als wäre es lange nicht geöffnet gewesen, jedes fiel mit dumpfem Geräusch hinter uns zu. Es überließ mich eisalt, als man mich so fünf Mal nacheinander von der Außenwelt abschloß und zitternd, bis ins tiefste Herz erkältet, gingen wir zwei endlose Korridore entlang, deren Wände mit den Bildern berühmter Märtyrer geschmückt waren, die offenbar alle Märtyrer von Dante's Hölle in ihren Rahmen vereinigt. Wir traten in das halbdunkle, dumpfige Empfangszimmer, — es war leer. Da wies die Laienschwester, die uns wortlos und ernst empfangen und bisher geleitet hatte, auf ein riesiges rundes Gitter in der einen Wand. Wir traten näher und sahen hinter demselben ein zweites, dann ein drittes Gitter und hinter diesem letzteren stand lautlos, unbeweglich eine schneeweiß gekleidete hohe Gestalt, deren Kopf mit einem langen, schleierartigen Ueberwurf von demselben härenen Stoff, wie das Gewand bedeckt war, noch dazu so vollständig, daß ich nicht einmal die Umrisse der Gestalt wahrnehmen konnte. Das Blut erstarrte in meinen Adern, als ich auf die Erscheinung hinblickte, die da stand, geheimnißvoll und lautlos wie das verschleierte Bild zu Sais. Ich wollte sprechen — der Ton erstarrte mir auf den Lippen und im Kampfe mit der unüberwindlichen Befangenheit und Angst, die mich überkommen, gingen einige der kostbaren zehn Minuten verloren, die uns zugemessen waren. Endlich fand ich die Sprache wieder und fragte zögernd und leise, ob die Schwestern Frieden finden hinter diesen düstern Mauern, ob sie glücklich seien in der trostlosen Einsamkeit, zu der sie ihr Schicksal verdammten.

Die Stimme der Oberin klang dumpf und geisterhaft unter dem härenen Gewand hervor, als sie im reinsten Italienisch, das die vollendete Dame verrieth, antwortete: — „Ja, wir sind glücklich, vollkommen glücklich hier im Kloster. Die Freude, die Ruhe uners Lebens ist eine solche, von der ihr Armen, in der Welt Verirrten, keine Ahnung haben könnt.“

„Aber diese Freude, diese Ruhe, ist ja — Tod.“

Die Antwort klang wieder dumpf und unheimlich zu mir heraus, wie ein ersterbender Ton aus weiter Ferne.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Eine **schauderhafte That** wurde am 5. ds. in dem Städtchen Cham in der bayerischen Oberpfalz verübt, indem der Seilermeister Regler seine Frau, seine Schwiegermutter und zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren in den Betten, mit seinem Feuerwehrrheil erschlug. Nach vollbrachtem Mord zündete der Wütherrich die mit Petroleum getränkten Betten und Zimmer an und gab sich dann selbst den Tod durch Gift.

Eine nicht minder **gränliche Unthat** wird aus Selbach bei Vohr am Speßart gemeldet. Dort überfiel Gustav Buchholz, der mit Karl Schäfer daselbst wegen einer Kleinigkeit in Feindschaft gerathen war, dessen 16jährigen Sohn und schlug ihn mit einer Strohschaukel zu Boden, wobei er so lange auf sein unglückliches Opfer eintrieb, bis dessen Hirnschale zertrümmert, ein Daumen halb abgechnitten und ein Arm mehrmals durchstochen war. Dem zu Hülfe eilenden Vater erging es nicht viel besser. Er erhielt mehre gefährliche Stiche, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Missethäter wurde am gleichen Tage in das Amtsgefängniß nach Vohr eingeliefert.

In Leipzig und in der Illustrierten Zeitung läßt sich **Prinz Kolibri** sehen, ein 20jähriger Zwerg von 69 Centimeter. Er ist ein Wiener Kind, ganz ebenmäßig gebaut, seine Eltern waren Wirthsleute von normaler Größe. Er heißt Max Zaborzky und nimmts sehr übel, wenn ihn Jemand mit Du anredet.

Ein **schweres Unglück** hat eine Familie in Gerresheim bei Düsseldorf in tiefe Trauer verlegt. Die Mutter wacht bei ihrem erkrankten 12jährigen Knaben. Dieser entschlüpft in einem günstigen Augenblick, läuft in den Garten und stürzt sich in die dort vorbeistießende tiefe Düffel. Die nacheilende Mutter kommt hinzu, will den Knaben retten, versinkt aber mit ihm in die Tiefe. Als man die Leichen fand, hielt die Mutter den Knaben krampfhaft umschlungen.

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 21. April:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 19. April:

Mit aufgehobenem Abonnement:

1. Gastspiel der königlichen Hofschaupielerin Fräulein

Marie Barfany.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. April 1883.		gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe	(Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	102,55
40/100 Oldenburgische Consoles	(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100,75	101,75
40/100 Stollhammer und Butzadinger Anleihe		99,75	100,75
40/100 Wülfshausener Anleihe		99,75	100,75
40/100 Varelser Anleihe		99,75	100,75
40/100 Dammer Anleihe		99,75	100,75
40/100 Wülfshausener Anleihe (Stücke a Mk. 100.-)		99,75	100,75
40/100 Brauer Sietlach's-Anleihe		99,75	100,75
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe		99,75	100,75
40/100 Oberseiner Stadt-Anleihe		—	1,0
4/100 Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		—	—
3/100 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		146,50	147,50
40/100 Württemberg. Prior.-Obligationen		100	101
41/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871		—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente		88,70	89,25
40/100 Preussische consolidirte Anleihe		101,90	102,45
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe		103,70	—
50/100 Italienische Rente		90,70	91,25
(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)		—	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871		—	—
40/100 do. do. do. von 1878		98,20	98,75
41/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29		100	—
40/100 do. do. do.		98	99
41/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,70	102,25
40/100 do. do. do.		97,20	97,75
50/100 Borussia-Prioritäten		—	101,50
40/100 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		95,40	95,95
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]		—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien		155	—
(40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)		—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882.)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		169,80	170,10
„ „ „ „ 1 Pfr		20,89	20,49
(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)		—	—
„ „ New-York für 1 Doll.		4,17	4,23
„ „ „ „ „ „ „ „		—	—
„ „ „ „ „ „ „ „		16,80	—

### Privat-Bekanntmachungen.

## Torf

habe ich stets auf Lager und liefere das Fuder von 20 Hectoliter für Mk. 5,50 frei ins Haus.

D. Röben, Gaststr. 20.

## A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

**Serren-, Knaben- und Kinder-Mützen** nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Die so sehr beliebt gewordene

## Alicante-Cigarre,

a 1/10 Mille 4 Mk. 50 Pf., traf in guter abgelagerter Waare ein.

C. Helmerichs.

Holl. Rahmkäse.

Echten Edamer Käse,

Grünen Kräuter-Käse,

Delfrisischen Käse empfiehlt

C. Helmerichs.

**K**inderwagen und Wiegen, nur gute Waare, unter jedem Concurrrenz-Preise. Lehnstühle, Gartenstühle, Blumentische, Blumenständer, Reiselörbe, Waschlörbe, nur selbstverfertigte Arbeit, sowie sämtliche Korbwaren.

Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an.

Fr. Lehmann, Korbmacher,

Gaststr. 22.

**A. Sieker,**  
**F. Kühle Nachfolger,** Oldenburg, Kurwickstr. 1,  
 empfiehlt sein

## Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

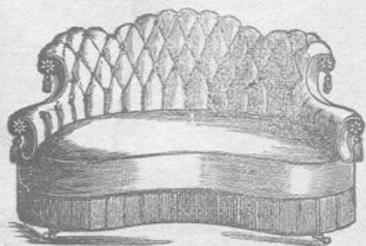
## Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche für  
 Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten etc. des In- und Auslandes von

**R. Tegtmeier,** Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich zum bevorstehenden Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

## Das Polster-Möbel-Lager



von  
**F. Tilcher,**

Rosenstraße 36,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigst: Eisen-Kurzwaaren, Gusswaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtkörbe, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Ofen und Sparherde, verzinnete, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

## Möbel-Magazin

von **D. Hoting,** Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

## Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

## Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

**R. Hallerstedt.**

## Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhsorten, Uhren, Betten etc hält billigst empfohlen

**C. Hoting.**

## Geschäfts-Anzeige.

**W. Rath,** Ofenerstr. 23.

hält sich bei billigster Preisstellung zur Anfertigung sämtlicher Schlosser- und Schmiedearbeiten, Hufbeschlag, Schneidzeugen, Schüsseln, Spaten, Forken u. s. w. bestens empfohlen. Sämmtliche Artikel sind stets vorräthig.

## Verkauf einer Bibliothek.

Umstände halber sehr preiswürdig zu verkaufen: Eine reichhaltige gut erhaltene Bibliothek einer Dilettanten-Bühne, darunter die beliebtesten Werke herrorragender Lustspiel-Dichter. Ferner vollständige Klavier-Ansätze zu Posen und Singspielen, einzelne Couplets etc. Offerten unter „P“ an die Exped. d. Bl., Rosenstr. 37.

**P. Themmen,**  
 Lackirer, Schrift- und Wappen-  
 malar,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Flaggen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Nouveau für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Stech- und Gusswaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoire etc.!

Es erschien in meinem Verlage:

## Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. Statistischen Bureau.

## Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

**Ad. Littmann.**

Rosenstr. 37.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen. **Diedr. Tietjen,**

Poggenburg 27. oben.

## Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.

gegenüber der Post

empfehlte sein assortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Die Drogen-, Chemikalien und  
 Thee-Handlung

von

## Petz & Penning

empfehlte alle Sorten Stärke und Artikel für die Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

## Club "Hilgesdor."

Freitag, den 20. April:

## BALL

im Clublokal (S. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.)

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

## Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

**W. Pieper.**